

Zum Gedenken an Ernst Däster-Schärer, alt Lehrer

Autor(en): **Senn, Fritz**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **63 (1992)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Gedenken an Ernst Däster-Schärer, alt Lehrer

von Fritz Senn

Wer kannte sie nicht – die stattliche Erscheinung, dunkel gewandet, den Zylinder bald links, bald rechts lüftend, durch die dicht umsäumten Jugendfestgassen schreitend, sozusagen Sinnbild des höchsten Tages im Jahreslauf unserer Stadt, viele, viele Jahre lang.

Am 28. August versammelte sich in unserer Stadtkirche eine große Gemeinde zum Abschiedsgottesdienst für Ernst Däster-Schärer. Er hatte von 1940 bis 1977 als Lehrer an der Mittelstufe unserer Schulen gewirkt.

Ernst Däster erblickte kurz vor Weihnachten 1914 als erstes von drei Geschwistern in Brittnau das Licht der Welt. Schon mit sechs Jahren verlor er in der Grippezeit seinen Vater. Die Mutter war gezwungen, den Bauernbetrieb zu verpachten. Da die Familie im Hause wohnen bleiben konnte, wuchs Ernst als Bauernbub auf, und die Liebe zur bäuerlichen Welt, zu seinem Dorfe, zum Acker und zu Tieren ist zeit seines Lebens ein bestimmender Teil seines Ichs geblieben. Nach Abschluß der Bezirksschule durchlief er von 1931 bis 1935 das Seminar Wettingen. Auch jene Jahre haben sein Wesen bleibend geformt. Seine erste Stelle trat der junge Lehrer in Mättenwil an; darauf wirkte er einige Jahre in seiner Heimatgemeinde Murgenthal. An der Dezember-Gemeindeversammlung 1939 wurde er (in offener Abstimmung!) an die Mittelstufe Lenzburg gewählt. Er übernahm im Februar 1940 die fünfte Klasse von Werner Hauser, der an die Gewerbeschule übergetreten war. Nun zog er jahrelang als «kriegsbedingter Wanderlehrer» mit seinen bis zu 50köpfigen Klassen durch die verschiedensten Unterrichtslokale. Das Angelrainschulhaus war dauernd mit Militär belegt und mußte nach Kriegsende renoviert werden. Erst da fand er mit seinen Schülern eine dauernde Bleibe.

Ernst Däster war eine Lehrerpersönlichkeit der «alten Schule». Er verlangte viel und war nicht leicht zufriedenzustellen. Dafür vermittelte er seinen Klassen mit großem persönlichem Einsatz solides Wissen und Können. Großes Gewicht legte er auf den Sprachunterricht. Aber auch Heimatkunde und die musischen Fächer kamen nie zu kurz. – Früh schon wurde man auch andernorts auf ihn aufmerksam. Während Jahrzehnten war er ein hochgeschätzter Deutsch- und Staatskundelehrer an der kaufmännischen Berufsschule, ebenso an der Landwirtschaftsschule, solange sie in Lenzburg niedergelassen war. Gleichzeitig amtierte er auch als Prüfungsexperte.

Bis zu seinem Rücktritt organisierte er den gesamten Knabenhandfertigkeitens-Unterricht an den Lenzburger Schulen und erteilte ihn mit Freude und großem Geschick auch selber an unzähligen Abteilungen.

Ernst Dästers Tätigkeit beschränkte sich nicht nur auf die Schulstube. Er stellte sich auch der Öffentlichkeit in mancherlei Form zur Verfügung. So stand er während eines Jahrzehnts zuerst als Obmann, nachher als Rektor der Schule im Lenzhard vor. Als solcher war er Mitglied der Baukommission bei der ersten Erweiterung der Anlage (Oberstufentrakt) und hat mit Architekt und Bauführung zusammen manch dringenden Entscheid gefällt.



Im Auftrag der Lehrerseminarien führte er zukünftige Kolleginnen und Kollegen als gewiegener Übungs- und Praktikumslehrer in die «Berufsgeheimnisse» ein. – Während einer Amtsperiode nahm er Einsitz im Einwohnerrat. Als vorzüglicher Tenor sang er im Männerchor mit und stand dem Verein als Präsident vor. – Mit seiner bäuerlichen Herkunft und geheimen Sehnsucht nach der Jugendzeit ist wohl seine Tätigkeit als Milchkontrolleur zu erklären. Wie oft war er doch, angetan mit wehender Pelerine, frühmorgens, auch bei Wind und Wetter, auf seinem Militärrad zu den Ställen unterwegs.

Während der Murgenthaler-Zeit verehelichte sich Ernst Däster mit Lydia Schärer aus Lenzburg. Nach der Wahl in unsere Stadt fand die junge Familie im Steinbrüchli ein erstes Unterkommen. Schon bald aber bezog sie an der Lenzhardstraße ein Eigenheim. Vier Kinder, eine Tochter und drei Söhne, wuchsen hier zu tüchtigen Menschen heran. Schopf, Kaninchenställe, Pflanzgarten und Obstbäume boten Tummelplatz und Abwechslung, verlangten aber auch viel, viel Arbeit. Trotzdem fand Ernst Däster Zeit, sich in-

tensiv mit Literatur zu befassen. Eine reiche Bibliothek war sein Stolz, Vorträge und Lesungen über Jeremias Gotthelf, Hermann Hesse und Simon Gfeller entstanden; seine gehaltvollen gepflegten Vernissageansprachen erfreuten manchen Kunstfreund, ebenso die von ihm redigierte Feuilletonbeilage des «Freien Aargauer». Gelegentlich verfaßte er Erzählungen; Gedichte entstanden, feinfühlig, naturnahe und häufig von der Sehnsucht nach der ländlichen Umgebung seiner Jugendzeit geprägt.

Große Freude bereitete ihm die Ortsbürgerkommission zu seinem siebenzigsten Geburtstag. Als «Lenzburger Druck» gab sie «Es Hämpfeli Värs», eine Auswahl seiner Gedichte, reich illustriert mit Zeichnungen seines Freundes Arnold Ammann, heraus.

Mit dem Rücktritt zu Weihnachten 1977 ging leider auch eine immer geringer werdende Aktivität Hand in Hand. Der stets tätige, offene und gesellige Mensch zog sich mehr und mehr in sich selbst zurück. Gehbeschwerden ließen seinen Wirkungskreis immer enger werden. Zuletzt beschränkte sich sein Tun auf Garten und Kaninchen, immer mehr unterstützt von seiner ihm treu zur Seite stehenden Gattin Lydia. Größte Freude bereiteten ihm die Familien seiner Kinder, vor allem die acht Enkel.

Im Juni 1989 bereitete ein Hirnschlag jeglicher Tätigkeit ein abruptes Ende. Anfänglich im Kantonsspital Aarau, später im Pflegeheim in Baden, fand er helfende Hände. Aber kleiner und kleiner leuchtete seine einst so helle, zündende Lebensflamme. Ende August ist sie endgültig erloschen.

Im Lebenslauf seines Vaters schreibt der Sohn Uli: Jetzt im August, in der hohen Zeit des Sommers, hat er seine Lebensernte endgültig eingebracht – so, wie es eines seiner Gedichte andeutet:

Da nun die Ährenfelder golden stehen,
des Sommers Tracht sich wunderbar erzeigt,
wird mancher froh zu seinem Acker gehen,
wo sich die Frucht in ihrer Fülle neigt.
Und ist es nicht mehr wie zu alten Zeiten,
daß helle Sicheln durch die Halme mähn,
so kann man oben in den Himmelsweiten
doch immer noch die weißen Wölklein spähn.
Dann singt der Sommer seine stille Weise
und jener blaue Dunst ist wieder da,
durch dessen Schleier man als Bub ganz leise
ein Liedlein pffiff und in die Ferne sah.
Die Kinderzeit steigt aus den vollen Ähren,
das Ohr vernimmt der Sense blanken Schnitt;
da wird es hell, als ob wir Kinder wären,
und so wie einst geht auch die Sehnsucht mit.